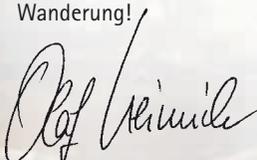


Herzlich Will- kommen

Diese Broschüre begleitet Sie durch eine der beeindruckendsten Schluchtlandschaften Bayerns. Geröllreiche Bäche, steile Felsriegel und urwüchsige Wälder prägen dieses Naturschauspiel von Wasser und Wildnis. Urwaldreste überdauern in moos- und farnreichen Schluchten. Die saganumwobenen Felsen des Bayerischen Pfahls zwingen die Wolfsteiner Ohe in ihr bis zu 100 m tief in die Landschaft eingeschnürtes Bett. Die Buchberger Leite gehört als bedeutsames Naturerbe zum Natura 2000 Netz der EU und ist mit dem Gütesiegel „Bayerns schönste Geotope“ ausgezeichnet. Triftmauern und Kanäle, bei denen das Wasser auf den ersten Blick scheinbar bergauf fließt, zeugen vom menschlichen Wirken.

Der acht Kilometer lange Themenwanderweg „Mensch und Natur in der Buchberger Leite“ lädt zu einer spannenden Wanderung ein. Zwischen Freyung und Ringelai können Sie sich über Wissenswertes und Interessantes in der Wildbachklamm informieren und den besonderen Reiz der Schlucht erleben. An markanten Punkten finden Sie Infotafeln und nummerierte Pflöcke, die Sie auf Besonderheiten in der Landschaft hinweisen. Informationen zu den Pflöcken und Tafeln können Sie in dieser Broschüre nachlesen. Der Wanderweg gehört auch zum europäischen Pilgerweg „Via Nova“, der vom Donautal über den Bayerischen Wald nach Böhmen führt.

Wir wünschen Ihnen eine erlebnisreiche und erholsame Wanderung!



Olaf Heinrich
1. Bürgermeister Freyung



Max Köberl
1. Bürgermeister Ringelai

Der Arbeitstag eines Trifters

Wenn einst im Bayerwald der Schnee zu schmelzen begann, sich Saußbach, Reschbach und Wolfsteiner Ohe mit reißendem Wasser füllten und der Ilz und der Donau zuströmten, dann hatten die Trifter ihre große Zeit. Ihre Aufgabe war es, im „Transport auf dem Wasser“ die Baumstämme durch die Schluchten zu führen, was oftmals nicht ganz ungefährlich war.

Der Trifter Hans erzählte von so einem harten Arbeitstag: „Schon in aller Herrgottsfrüh habe ich die Trifterstange geschultert. Die Trifterstange, das ist eine fast fünf Meter lange Holzstange, an deren Ende ein Trifthaken befestigt ist. Eine gut 20 Zentimeter lange, dolchartig geschmiedete Spitze ragt hinaus und darunter zweigt ein geschwungener halbrunder Haken ab. Mit der Spitze werden die Blöcher vom Ufer weggestoßen und mit dem gebogenen Haken werden festsitzende Blöcher von den Steinen heruntergezogen.

Den ganzen Tag haben wir Triftersleut am Ufer entlang die im wilden Wasser dahinsausenden Baumstämme durch die Schlucht der Buchberger Leite begleitet. Einzelne festsitzende Stämme habe ich mit dem Trifthaken wieder ins Wasser befördert. Aber wenn sich mehrere Blöcher im Wasser verkeilt hatten, dann war es schon eine recht gefährliche Arbeit mitten im tosenden Wasser. Aufgetürmte Baumstämme mussten wir besteigen und beim Flott machen dann schnell wieder abspringen. Es bestand sonst leicht die Gefahr, mitgerissen zu werden. Und war die Trift wieder einmal am Ziel, dann habe ich die Brotzeit ausgepackt, denn die Arbeit war schon kräfteraubend. Aber bei der nächsten Trift war ich wieder dabei.“



Hans Schmid (†2003) gehörte zur jüngeren Triftergarde an der Wolfsteiner Ohe und stand bereits mit fünfzehn Jahren am und im Wasser. „Ja, des war scho a harts Stück Arbat, des Hoiz zu triftn. Aber es war auch a schene Zeit“, sinniert er. Der Trifterhacken war dabei sein wichtigstes Werkzeug. Er war auch bei der letzten Trift, die der Ilz zugeleitet wurde mit von der Partie.



1

Info-Pflock

Am Ufer sehen Sie ein Bauwerk, das von der sehr bewegten Triftzeit in der Schlucht zeugt. Die Triftmauer sollte für einen raschen Wasserabfluss sorgen, so dass die Holzstämme während der Holztrift weiter transportiert werden konnten.

Das Ufer lebt!



Der Uferbereich ist ein wichtiger Bestandteil des Ökosystems Fließgewässer. Der Bach scheint nur auf den ersten Blick in einem festen, zeitlosen Uferkorsett zu fließen. Er „arbeitet“ mit jedem Hochwasser an seinem Ufer. Das Hochwasser prallt an vorstehende Uferabschnitte – die so genannten „Prallhänge“ – und kann ganze Uferstreifen unterspülen oder mitreißen. Kies und Schotter werden dann bachabwärts verfrachtet und bei nachlassender Strömung auf Bänken neu abgelagert.

Damit entstehen von Natur aus ständig neue Uferlinien, die wichtige Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen sind. Die Kies- und Sandbänke dienen Fischen als Laichplätze. In den Steilufern der Prallhänge brütet der bunt gefiederte, aber leider seltene Eisvogel. Alles ist in Bewegung und bildet sich neu – wenn der „Landschaftsgestalter“ Bach nur genügend Wasser und Raum für seine Arbeit hat. Dies ist oft ein Grund für Interessenskonflikte zwischen Mensch und Natur. Bachbegradigungen, Uferbefestigungen oder Stauwehre behindern einen lebendigen Bach. Intensive Land- und Forstwirtschaft bis an die Ufergrenzen beeinträchtigen den reich gestalteten Lebensraum. In den letzten Jahrzehnten wurden im Bayerischen Wald viele Bachwiesen mit standortfremden Fichten aufgeforstet. Die Nadeln der Fichten verstärken die ohnehin vorhandene Versauerung der Gewässer. Dies trifft die Lebensgemeinschaft von Bachforelle und Wasseramsel schwer.

Das Bachufer in der Umgebung dieses Info-Pflockes zeigt deutlich die natürliche Schaffenskraft des Baches. Auf den nur zeitweise überfluteten Geröllbänken und Bachufern wächst eine reich blühende Krautflora. Gescheckter Eisenhut, Österreichische Gemswurz, Platanenblättriger Hahnenfuß, Arzneibaldrian oder Akeleiblättrige Wiesenraute prägen das Blütenspiel. Die Hochstaudenflur ist oft eng verzahnt mit Bruch- und Grauweidenbuschwerk auf bereits zugewachsenen Geröll- und Kiesbänken. Daran schließt sich von Natur aus meist ein Erlenuwald an. Am Saußbach findet sich hier neben der regionaltypischen Schwarzerle auch die schwerpunktmäßig an den Alpenflüssen verbreitete Grauerle. An diesen vielfältigen Ufern können auch Vögel wie die Wasseramsel oder die Gebirgsstelze brüten und jagen.



Gescheckter
Eisenhut



Gebirgsstelze



Wasseramsel



Österreichische
Gemswurz



Die Kraft des Wassers



Mit einfachsten Werkzeugen bauten die Arbeiter damals Tunnel in das sehr harte Gestein. Schwere Maschinen waren auch wegen der Einsturzgefahr tabu. Beim unvorsichtigen Handtieren mit Sprengstoff gab es mehrere Unfälle. Der 1200 Meter lange Tunnel zwischen Buchbergmühle und Saußbach musste von den beiden Enden aus gegraben werden. Der genau berechnete Tunneldurchstich gelang nach mehrjähriger Bauzeit in der Mitte.

Der Mensch nutzte schon seit langem die Kraft des Wassers. Jahrhunderte lang betrieb man mit Wasserkraft die Getreidemühlen an den Bächen oder die Hammerwerke der ersten Industriemanufakturen. Im Jahr 1891 gewann man zum ersten Mal aus Wasserkraft elektrischen Strom.

In der „Buchberger Leite“ machte man sich bald darauf diese Energiequelle zu Nutze, um die Kraft des Wassers in die dringend benötigte Elektrizität umzuwandeln. Im Jahr 1899 wurde mit dem Bau des „Carbidwerkes“ mit seinen Wasserkraftanlagen begonnen. Der Werksgründer Bergrat Wiede konnte es nach vierjähriger Bauzeit anno 1904 in Betrieb nehmen. Ein umfangreiches, unter- und oberirdisches Stollen- und Kanalsystem versorgt die Turbinen. Zwei Stauseen wurden am Resch- und Saußbach angelegt. 1906 leistete das Wasserkraftwerk 5.700 PS und war damit eines der größten bayerischen Kraftwerke. Die Errichtung der Wasserkraftanlagen stellt eine für die damalige Zeit bemerkenswerte Ingenieurleistung dar.



Der Name des Werkes leitet sich aus dem bis 1974 produzierten chemischen Grundstoff Calciumcarbid ab. Um diesen herzustellen, benötigte man große Mengen an elektrischer Energie. Carbid versorgte lange Zeit Gaslampen. Seit 1913 produziert man im „Carbidwerk“ auch künstliche Edelsteine, die bis heute in den weltweiten Export gehen.



Mit Fischaufstiegshilfen und Umgehungsgewässern – wie hier am Reschbachstausee – können z.B. die Aufwärtswanderungen der Bachforelle erleichtert werden. Bachabwärts wandern die Fische meist in der Hauptströmung durch das Stauwehr. So sind die Turbinen nach wie vor eine lebensbedrohliche Gefahr.



Die Nutzung der erneuerbaren Energiequelle Wasserkraft veränderte den Lebensraum Bach. Stauwehre verhindern z.B. die Wanderungen der Fische. In Stollen und Kanälen abgezweigtes Wasser steht dem „Landschaftsgestalter Bach“ nicht mehr zur Verfügung.

➔

Der vor Ihnen liegende Kanal ist Teil des weit verzweigten Wasserversorgungssystems des „Carbidwerkes“. Manche behaupten, hier fließe das Wasser sogar bergauf !?

Auf dem Weg vom Böhmer- wald...

Der Quellbach Teufelsbach entspringt in ca. 1.150 Meter Höhe am Hauptkamm des Böhmerwaldes. Auf diesen Bergzügen liegt eine „topographische Wasserscheide“. Das Donau-Einzugsgebiet mit dem Ziel Schwarzes Meer trennt sich hier vom Elbe-Einzugsgebiet, wo das Wasser in Richtung Nordsee fließt. Der Teufelsbach bildet zunächst ein Grenzgewässer zwischen Tschechien und Deutschland.

Mit der Einmündung des Rothbaches heißt das Gewässer Saußbach oder wird auch "Saußwasser" genannt. Der Name bezeichnet treffend das schnell und lebendig strömende Wasser im Oberlauf des Baches.

Mit der Vereinigung von Saußbach und Reschbach entsteht die Wolfsteiner Ohe. Die "Buchberger Leite" durchfließt sie als ein schnell strömender Bergwaldbach. Hier fällt die Wolfsteiner Ohe auf 100 Meter Fließstrecke um drei Meter im Gelände. Dieses „Gefälle“ bedingt den besonderen Wildbachcharakter in der Schlucht.



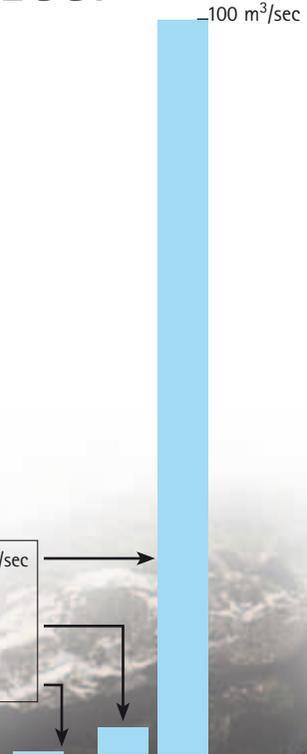
...ins Schwarze Meer

Die Wolfsteiner Ohe mündet bei Fürsteneck in die Ilz. In Passau fließt die Ilz in die Donau. Dieser nach der Wolga zweitlängste Strom Europas mündet nach einer Fließstrecke von insgesamt mehr als 2.850 Kilometern im Donau-Delta in das Schwarze Meer.

Ohne menschliches Einwirken wäre im Normalfall ungefähr die achtfache Wassermenge im Bachbett. Da ein Großteil des Bachwassers in Rohren, Stollen und Kanälen den Triebwerksanlagen zugeführt wird, durchfließen im Regelfall nur wenige hundert Liter in der Sekunde das eigentliche Bachbett. Bei starken Regenfällen wird die "Wolfsteiner Ohe" zu einem reißenden Wildbach und schwillt um das zehnfache an. So wurde im Dezember 1993 ein Abfluss von mehr als 100.000 Liter in der Sekunde festgestellt. Diese als "hundertjähriger Abfluss" bezeichnete Wasserführung kann jederzeit wieder eintreten und sogar noch überschritten werden.



Jahrhunderthochwasser:	ca. 100 m ³ /sec
Normalwasser ohne menschl. Eingreifen:	ca. 3,7 m ³ /sec
Tatsächliche Wasserführung:	ca. 0,5 m ³ /sec



Bei der "Scher" vereinigen sich Sauß- und Reschbach zur Wolfsteiner Ohe. Gerundete Felsblöcke und ausgedehnte Schotterfelder zeugen von der „Kraft des Wassers“.

Eine "saubere" Lebens- gemein- schaft

Naturnahe und saubere Bäche sind Lebens-, Fortpflanzungs- und Nahrungsräume für viele Tiere. In einer "Lebensgemeinschaft" sind diese oft aufeinander angewiesen.

Ich, die Bachforelle, lebe nur in sauberen und sauerstoffreichen Bächen, Flüssen und Seen. In der „Buchberger Leite“ sind die Gewässer derzeit nurmehr gering verschmutzt, so dass ich hier jetzt gut leben kann. Zur Laichzeit von Oktober bis Januar wandern wir bachaufwärts. An einer kiesigen Stelle graben wir eine Mulde und legen dort unsere Eier ab. An meinen Kiemen setzen sich die Larven der Flussperlmuschel fest. Unter meiner Obhut können sie sich dann einige Monate geschützt und ungestört entwickeln.



Ich, die Flussperlmuschel, habe höchste Ansprüche an die Reinheit des Wassers, da ich bis zu 40 Liter Wasser in der Stunde nach Sauerstoff und Nahrung filtern muss. Während ich früher im Bayerischen Wald weit verbreitet war, bin ich heute vom Aussterben bedroht und nur mehr in ganz wenigen Bächen zu finden.

Mit einer Lebenserwartung von bis zu 130 Jahren werde ich erst nach fünfzehn Jahren geschlechtsreif. Nachdem sich meine Larven in den Kiemen junger Bachforellen entwickelt haben, vergraben sich die Jungmuscheln dann bis zu fünf Jahre im Bachgrund.

Ich, der Fischotter, lebe im Wasser und am Ufer von naturnahen Fließ- und Stillgewässern.



Im Bayerischen Wald leben nur noch wenige meiner Artgenossen. Sauß- und Reschbach sind für mich ein wichtiger Wander- und Nahrungslebensraum. Als nachtaktiver Einzelgänger kann ich in meinem Revier bis zu zwanzig Kilometer in einer Nacht zurücklegen. Meine Nahrung sind v.a. Fische, aber auch Frösche, Molche, Krebse, Bismaratten und vieles mehr.

5

Info-Pflock

Sauberes Wasser ist nicht nur für den Menschen ein wertvolles Gut. Viele Tierarten sind auf diesen „reinen Lebensquell“ angewiesen. Mit etwas Glück können Sie eine davon im Wasser unter der Brücke beobachten!

Im Reich der Moose und Farne

In der Wildbachklamm prägt das überreich vorhandene Element Wasser einen besonderen Lebensraum. Die Standortbedingungen sind von einer hohen Boden- und Luftfeuchtigkeit gekennzeichnet. In dieser „feuchten“ Umwelt findet sich eine Vielzahl von Moosen und Farnen. Diese sind bei ihrer Fortpflanzung v.a. auf das Transportmittel Wasser angewiesen. Moose haben zudem keine Wasserleitungsbahnen für den eigenständigen Wassertransport. In den feuchten Schluchtwäldern haben sie deswegen einen optimalen Lebensraum.



Alte und bereits abgestorbene Bäume spielen in der Lebensgemeinschaft Schlucht eine wichtige Rolle. Auf dem stehenden oder liegenden „Totholz“ siedeln sich häufig Pilze an. Sie ernähren sich meist von totem

Holzmaterial und wandeln dieses wieder in Humus oder Mineralstoffe um. Pilze haben deswegen eine wichtige Aufgabe im Lebenskreislauf der Natur. Auch Käfer, Ameisen und Spinnen finden in der modrigen Welt des nur scheinbar „toten Holzes“ ihren Lebensraum. Sie dienen wiederum vielen Vögeln oder Kleinsäugetern als Nahrung.

In der Buchberger Leite gedeihen Farne sogar in Astgabeln alter Bäume.



Tüpfelfarn



Lappen-Schildfarn

Ein steinalter Bote des Erdalter- tums...

In der Wildbachklamm werden die Kräfte der Naturgewalten eindrucksvoll sichtbar. Immer tiefer hat der Wildbach sein Bett in die Landschaft eingegraben. Der Wanderer kann eine wildromantische, urzeitliche Schluchtlandschaft erleben. Der Bach hat auch besondere Felsriegel freigelegt, die einen Einblick in die Erdgeschichte des Bayerischen Waldes erlauben. Dunkle, meist braungrüne Gesteinsformationen sind Zeugen der bewegten Vergangenheit des Waldgebirges. Sie weisen auf ein einschneidendes Ereignis hin: Das Grundgebirge des Bayerischen Waldes wurde entlang einer fast schnurgeraden Linie in mehrere Gebirgsschollen zerbrochen und so entstanden die neuartigen Felsformationen des Pfahls.



Der Pfahl zeigt sich in Viechtach als hoch aufragendes, weiß schimmerndes Quarzriff. In Sagen werden die bizarren Felsenzüge als der gezackte Kamm eines Drachen beschrieben, der im Erdinneren ruht.



Die Pfahlfelsen dienten manchen Burgen und Schlössern als erhabene Warte. Das Schloss Wolfstein in der Stadt Freyung ist auf einem Felsen aus Pfahlgestein gebaut.

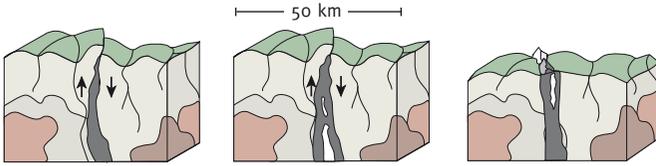


Mit 753 m NN erreicht der Pfahl bei Regen an der Burgruine Weißenstein seinen höchsten Punkt.



Info-Tafel

Die hier sichtbare, fein zerklüftete Felswand aus Pfahlschiefer ist eine der schönsten erdgeschichtlichen Naturdenkmäler Bayerns. Sie liegt auf der fast 150 km langen Pfahllinie.



Entlang der Schwächezone der Erdkruste wurde der Vordere Bayerische Wald angehoben

Das „Urgestein“ wurde dabei wie zwischen Mühlsteinen in feinste Pfahlschiefer zerrieben. In Klüfte drangen heiße Quarzlösungen ein und bildeten den Pfahlquarz.

Das Pfahlgestein wurde durch die spätere Verwitterung und Abtragung an vielen Stellen freigelegt.

...der Pfahl

Der Pfahl ist ein mit Quarz und Schiefer gefüllter „Riss“ im Gebirgsgrund. Über nahezu 150 km erstreckt sich dieses „Kunstwerk der Natur“ vom Naabtal in der Oberpfalz bis nahe Linz in Oberösterreich. Gegen Ende des Erdaltertums traten vor etwa 275 Millionen Jahren die größten Bewegungen in dieser Schwächezone auf. Damals wurde der gesamte Vordere Bayerische Wald um mehrere hundert Meter gegenüber dem Inneren Bayerischen Wald angehoben. Die Bayerwaldgesteine wurden dabei wie zwischen Mühlsteinen in feinste Mineralkörner zerrieben. Die „Urgesteine“ wandelten sich unter diesem Druck bei einer Temperatur von über 300 ° C in eine neue Gesteinsart um. Aus grobkörnigen, hellen Gneisen und Graniten entstanden so die feinkörnigen, dunklen Pfahlschiefer. In der Wildbachklamm sind die dunklen Pfahlschieferfelsen besonders massiv und reizvoll ausgeprägt. Aus diesem Grund ist die „Buchberger Leite“ mit dem offiziellen Gütesiegel „Bayerns schönste Geotope“ ausgezeichnet. Der Bayerische Pfahl ist als "Nationaler Geotop" sogar unter den 77 schönsten Deutschlands aufgeführt.



Nationaler
Geotop



Info-Tafel

Dieser Felsriegel ist Teil des Buchberger Nebenpfahls. Die verquarzte Pfahlschieferwand zwingt sogar den Wildbach zu einem Ausweichmanöver.



Der letzte Puch- berger

Der letzte Puchberger, ein junger, eigenwilliger „Fant“ und einziger Spross seines Geschlechts, hatte gegen die Gepflogenheit seiner Zeit kein Edelfräulein, sondern eine einfache Müllers-tochter zu seiner Frau gemacht. Der erzürnte Vater enterbte ihn darum und verschrieb seinen Besitz dem Fürstbischof von Passau. Voller Trotz ging der Enterbte mit seinem jungen Weib von der Burg und wurde ein Strauchritter. Gar manchen Säumerzug am „Goldenen Steig“ hatte er überfallen und ausgeplündert, sein Weib hatte ihm dabei als Trossbub verkleidet geholfen. Umherziehende Reisende fing der „Schnapphahn“ und gab sie nur gegen teures Lösegeld wieder frei, bis man ihn und seine „Gesponsin“ eines Tages selber fing und von seinem Vater eine hohe Lösesumme verlangte. Der Vater löste ihn auch richtig aus, hatte aber dann einen grimmigen Urteilspruch gefällt: der Sohn sei auf immer des Landes verwiesen, die Müllerstochter werde am Scheiterhaufen verbrannt. Ein letzter Wunsch ist dem Verbannten noch zugebilligt worden. Da bat er sich seine Frau aus. Er nahm sie vor sich auf ein Ross und sprang mit ihr über Mauern und Felsen hinab in die Leite. Im wilden Saußbach haben sie ihr Ende gefunden.

Stahlstich von 1846.
Im Hintergrund die
Puchbergmühle, am
Pfahlfelsen die Ruinen
von Neuenpuchberg

9

Info-Pflock

Auf dem Felsenzug oberhalb des Tunnels befand sich einst die Burg Neuenpuchberg, von der auch in einigen Sagen die Rede ist. Gegenüber liegt die Erasmus-Kapelle.

Im Schluchtwald

In Schluchtwäldern wächst von Natur aus eine bunte Vielfalt von Baumarten, die anderswo von anspruchslosen Allerweltsbaumarten wie Buche oder Fichte verdrängt werden. Der Reichtum an Niederschlags-, Quell- und Hangwasser und ein damit verbundenes üppiges Bodenleben kennzeichnet die Wachstumsbedingungen an den Hängen der Wildbachklamm. Die gute Wasser- und Nährstoffversorgung begünstigt anspruchsvolle „Edellaubhölzer“ wie Esche, Ahorn oder Ulme. Die Sommerlinde – sie ziert auch viele Dorfplätze – findet in den Schluchten ihren natürlichen Lebensraum. Sie kann auch noch auf sehr steinigem, blockschuttreichen Steilhängen wachsen und verhindert als Bodenbefestiger Hangrutschungen. Die selten gewordene Bergulme findet sich in der „Buchberger Leite“ mit einigen stattlichen Exemplaren. Leider kann man hier auch das „Ulmensterben“ beobachten, das durch einen aus Amerika eingeschleppten Pilz verursacht wird. Junge Ulmensplintkäfer fressen in den Baumkronen der Ulmen und übertragen dabei diesen todbringenden Pilz von Baum zu Baum.

In den steilen und unzugänglichen Schluchteinschnitten überdauern einige alte und mächtige Baumindividuen. Hier schaffen sich bevorzugt die als „Zimmerer des Waldes“ bezeichneten Spechte ihre Höhlen. Verlassene Spechthöhlen werden von vielen Fledermaus- und Vogelarten als Wohn- und Brutstätte genutzt.



Der Reichtum an Wasser und Nährstoffen lässt auch viele Blütenpflanzen gedeihen. Das hier abgebildete „Echte Lungenkraut“ ist eine typische Art feuchter Laubwälder. Daneben erfreuen Christophskraut, Waldgeißbart, Wolliger Hahnenfuß und viele weitere Arten den Naturliebhaber.

10

Info-Pflock

Die Schluchtwälder der Leiten wirken oft urwüchsig und wild, was auch durch einen Reichtum an Baum- und Krautarten bedingt ist. Wie viele Baumarten können Sie in der weiteren Umgebung dieses Info-Pflockes entdecken?

(Bergulme, Bergahorn, Spitzahorn, Esche, Rotbuche, Ulme, Buche, Buchberg, Buchberg, Buchberg, Buchberg)

Aktiv in Nacht und Dämmerung



Alte Bäume mit Höhlen oder kluftreiche Felsen in den Schluchtwäldern dienen Fledermäusen als Tagesquartiere. Als Nachtjäger orientieren sie sich mit Ultraschall und Echoortung. Durch Maul und Nase stoßen sie dabei die für den Menschen nicht hörbaren Rufe aus. Aus dem zurückkehrenden Echo bilden sie sich ein „akustisches Bild“ ihrer Umgebung. Die Flugakrobaten erbeuten auf ihren nächtlichen Jagdzügen ausschließlich Insekten. Den Winter verschlafen sie in Felshöhlen, Stollen, feuchten Kellern oder Höhlen alter Bäume. In ihren Wochenstuben bringen sie meist nur ein Junges im Jahr zur Welt. Da neben dieser geringen Vermehrungsrate auch eine niedrige Lebenserwartung von nur vier bis fünf Jahren besteht, können Fledermäuse negative Umwelteinflüsse nur schwer ausgleichen.



Der Feuersalamander lebt meist in der Nähe klarer Quellbäche. Seine prächtig gelbschwarze Warnfärbung soll Angreifer abschrecken. Am Tage kann man dem Feuersalamander nur bei regnerischem Wetter begegnen, ansonsten ist er hauptsächlich nachts bei seinen Beutezügen aktiv. Er ernährt sich von Würmern, Schnecken, Spinnen und Insekten. Der Feuersalamander gehört zur Tiergruppe der Amphibien, die einen Teil ihrer Entwicklung im Wasser verbringen. Das Weibchen legt im Frühjahr ihre im Mutterleib gereiften Eier in ruhige Bereiche von Quellbächen oder Nebentümpeln. Die sofort schlüpfenden Larven bleiben bis zu fünf Monate im Wasser und kommen dann als erwachsene Tiere an Land. Feuersalamander können bis zu zwanzig Jahre alt werden.

Vom Triften auf wilden Wassern

Die Wolfsteiner Gewässer haben wegen der hoch entwickelten Triftbauten Berühmtheit erlangt. Der unwirtliche Landstrich der Wolfsteiner Wäldungen gehörte über 600 Jahre lang bis zum Jahre 1803 zum Kernland des Fürstbistums Passau. Im späten Mittelalter konnte die wachsende Handelsstadt Passau nicht mehr ausreichend aus den umliegenden Wäldern mit Holz versorgt werden. Neue Gebiete und Transportwege wurden gesucht, um der „Holznot“ zu begegnen. Als Transportmittel für das Holz kam damals nur das Wasser in Frage.

1720 führte der Schiffermeister Lukas Kern aus Passau die ersten Holztriften durch: Auf dem Saußbach und der Wolfsteiner Ohe wurde zur Ilz und weiter nach Passau getriftet. Im Folgenden baute man Klausen und Schwemmkanäle und in Hals bei Passau wurde eine große Triftsperrre errichtet. Damit konnte der „Transport auf dem Wasser“ auf rund 60.000 Festmeter jährlich – das entspricht für heutige Verhältnisse 2.000 voll beladenen Holzlastwägen – gesteigert werden.

Jahrhundertlang wurde das Holz aus immer abgelegeneren Wäldern auf dem Triftwege abtransportiert. 1902 errichtete man in Fürsteneck eine Hauptsperre und einen Holzhof, um dort das Holz vom Wasser auf die Eisenbahn umzuladen. Man sparte sich damit rund vierzehn Tage Zeit für den Transport auf der Ilz nach Passau. Erst mit dem Bau von Straßen und der planmäßigen Erschließung der Wälder mit Forstwegen kam die Trift zum Erliegen. Um 1950 wurde in der „Buchberger Leite“ die letzte Trift durchgeführt.



12

Info-Tafel

Die Wolfsteiner Ohe wird hier von einer Triftsperrre überbrückt. Sie ist ein Relikt aus der Zeit der Holztrift auf dem Wasser.